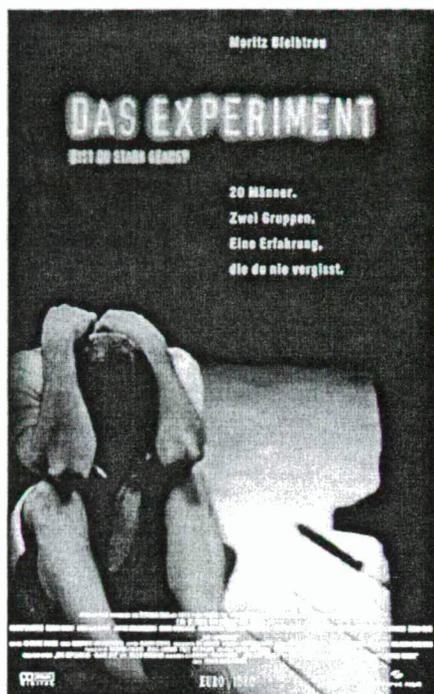


## Das Experiment



Wollen Sie sich als Versuchskaninchen für ein psychologisches Experiment melden? Das Angebot ist ja ungeheuer verlockend! Für die Bezahlung (4000 DM) erwarten die Forscher eigentlich nur ein zwei Wochen lang dauerndes Rollenspiel. Dazu kommen noch Kost und Lo-

gis. Sie achten sogar auf die Sicherheit und haben das Laboratorium mit mindestens so vielen Kameras ausgestattet, wie viele Augen der Big Brother im Allgemeinen hat. Was kann der Haken sein? Nun, die menschliche Natur, das Unberechenbare, Unkontrollierbare, Unfassbare, deren wichtigste Komponente die nackte Gewalt ist, zumindest zeigt dies der Film, der das sogenannte „Stanforder Gefängnisexperiment“ zum Inhalt hat. Die Kontrolle über die Gewalt, die der zivilisierte Mensch zu haben glaubt, entgleitet ihm bei Gelegenheit. Im Jahre 1971 wurden zwanzig Freiwillige ausgewählt, um das menschliche Benehmen und die sozialen Interaktionen im Laufe eines akademischen Experiments zu beobachten. Die Teilnehmer „wurden zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt“ - acht von ihnen wurden zu Gefangenwärtern erklärt, die anderen hatten die Rolle der Häftlinge inne. Die Akteure haben sich aber unerwartet früh und intensiv in ihre Rollen hineinversetzt, früher als es die Psychologen zu hoffen wagten. Das Experiment, das gewaltlos begonnen hatte, wurde zu einem blutigen Drama, worüber Mario Giordano ein Buch mit dem Titel Blue Box schrieb. Die Aufgabe, die Geschichte zu verfilmen, hat Gott sei Dank nicht ein amerikanisches Studio, sondern der Regisseur Hirschbiegel (bekannt durch Tatort) übernommen. So ist der Film keine Chronik der Konfrontation von Helden und Opfern, sondern zeigt vielmehr die Abgründe der menschlichen Natur. In dieser Situation gibt es nämlich keine Helden, sondern

nur Opfer. Die Gefangenwärter sind die Opfer ihrer eigenen bisher unterdrückten Aggression, die sie an den Gefängnisinsassen ausleben wollen. Da diese ihnen ausgeliefert sind, werden sie gedemütigt und gequält. Das gut bearbeitete Drehbuch und die perfekte Darstellung der Charaktere haben den besten, aber allerdings auch erschütternden deutschen Film der letzten Jahre ergeben. Wir Zuschauer können uns selbst nach dem Ende des Films nicht erleichtert fühlen. Durch den Einfluss des Films wird die Dunkelheit des Projektionssaals zu unserer eigenen Dunkelzelle. Die Endlösung, die bei amerikanischen Thrillern so oft zu finden ist, suchen wir in diesem Experiment vergebens. Wenn uns die Überschrift zu Anfang des Filmes, basierend auf einem wirklichen Geschehen, einfällt, müssen wir uns dessen im Klaren sein, dass kein einziges Drehbuch so grausam und erschütternd sein kann, wie das Leben selbst. Und wir wissen, es gibt nur eine Realität, die erbarmungslos und grausam ist, die wirkliche Welt.

Das Experiment  
Deutschland, 2001, 120 Min.  
Regie: Oliver Hirschbiegel  
Mit Moritz Bleibtreu, Christian Berkel

Petra Vratarics  
[vratpet@hotmail.com](mailto:vratpet@hotmail.com)

## Funny Games



Eine durchschnittliche österreichische Familie kommt in ihrem Landhaus an, das neben einem Teich steht. Idyllische Familienverhältnisse, Vati repariert etwas, Mutti kocht, dem Hund geht es auch gut. Dann kommt ein Junge mit unschuldigem Gesicht und

sagt, er komme, um um ein Ei zu bitten. Er bekommt sein Ei, lässt es fallen, bekommt ein neues und lässt es wieder fallen. In der Zwischenzeit gesellt sich noch ein witziger Junge zu ihnen, der den Golfschläger ausleihen will. Dann folgt ein gut gezielter Schlag auf das Knie des Vaters. Die Bewohner des Hauses führen den Mordtanz als Marionetten auf, komponiert von den beiden Jungen. Es scheint so, als ob ein Virus in den reibungslos funktionierenden Mechanismus der Wohlstandsgesellschaft geraten wäre. Was beabsichtigen die zwei Jungen? Sie wollen natürlich die Familie niedermetzeln, es

ist aber nicht egal wie. Was sie vorhaben, ist den Vorstellungen eines durchschnittlichen Zuschauers von einer Bluttat ähnlich. Die Geschichte muss effektiv und schockierend sein. Aufregende Verfolgungsszenen, Blut und Strip-tease, und natürlich ergreifende Augenblicke sind erwünscht. Wie auch die besten Werke, zeichnet sich Funny Game durch seine Simplizität aus. Auf eine schockierende Weise zieht der Film den Boden der Gewohnheit unter uns weg, und es bleibt nichts übrig, was uns Halt bieten kann. Die Frau ist kein Fotomodell, der Mann ist kein Superman und der Sohn ist kein Wunderkind. Sie sind unanscheinlich, ratlos und der Situation ausgeliefert. Dieser Film ist ein waschechter anarchischer Minimalfilm, was uns Zuschauern die Möglichkeit der Katharsis entzieht, aber dennoch provoziert. In dem Film gibt es keine blutigen Szenen, er nimmt ja an, dass der Zuschauer eine beflügelte Phantasie besitzt, so dass er sich vorstellen kann, wie eine entkleidete, erniedrigte Frau oder ein zersplitterter Kindskopf aussieht. Es ruft eine virtuelle Verwirrung hervor, als der eine Mörder keck in den Zuschauerraum zwinkert und uns fragt, was er tun, wie es nun weitergehen solle, als ob er es als vollkommen natürlich ansieht, dass wir in

Ermangelung eines Besseren mit dem Bösen identisch wären. Haneke baut auf unsere Grundideale. Er zerbricht die Sicherheitsillusionen unserer Konsumgesellschaft und zeigt uns damit, dass wir nur dessen sicher sein können, dass sich der Tod über unsere hohen Zäune und durch unsere geschlossenen Türen frei bewegen kann. Funny Game ist so ein Computerspiel, das zu den nicht zu vergessenden Kinoerlebnissen gehört. Vielleicht sind wir empört, wenn wir das Kino verlassen und sagen: das ist ja abartig, aber die Geschichte nistet sich unbemerkt in unserem Kopf ein, und wir können uns nicht mehr einen Film mit den gleichen Augen ansehen, wie früher.

Funny Games  
Österreich, 1996, 103 Min.  
Regie: Michael Haneke  
Mit Arno Frisch, Frank Giering, Susanne Lothar, Ulrich Mühe

Petra Vratarics  
[vratpet@hotmail.com](mailto:vratpet@hotmail.com)